

nr 4/2010

juridikum

zeitschrift für kritik | recht | gesellschaft

thema

Postneoliberale Rechtsordnung? Suchprozesse in der Krise

recht & gesellschaft

Stiefkindadoption auf dem Prüfstand
Sexting aus strafrechtlicher Sicht

Für Context herausgegeben von Ronald Frühwirth, Ines Rössl und Joachim Stern

www.verlagoesterreich.at
www.juridikum.at

 VERLAG
ÖSTERREICH

Inhaltsverzeichnis

vor.satz

- 377 Ausschluss Basta!
Ein Aufruf

merk.würdig

- 380 Können wir wissen, was wir eines Tages wollen?
Das BGH-Urteil zum Behandlungsabbruch
Charlotte Reiff
- 385 Kein Raum für Sentimentalität
Ines Rössl
- 388 Eine ehrliche Debatte jenseits von Ideologien?
Nina Eckstein

recht & gesellschaft

- 391 Gleichgeschlechtliche Familien
Ausblick auf die EGMR-Judikatur zur Stiefkindadoption für gleichgeschlechtliche Paare im österreichischen Kontext
Marion Guerrero
- 402 Taking Sexting Seriously: Should Europe Start Prosecuting “Sexters”?
Matthias C. Kettemann

thema

- 414 Vorwort: Postneoliberale Rechtsordnung? – Suchprozesse in der Krise
Sonja Buckel / Andreas Fischer-Lescano / Lukas Oberndorfer
- 425 Landgrabbing – Symptom einer postneoliberalen Rechtsordnung?
Thore Prien
- 436 Kämpfe um soziale Rechte: Können strategische Prozesse gegen transnationale Unternehmen einen Beitrag leisten?
Wolfgang Kaleck / Miriam Saage-Maaß
- 449 Europäische Gleichstellungsnormen: Neoliberale Politik oder postneoliberale Chance für demokratische Geschlechterverhältnisse?
Gabriele Wilde
- 465 Europäische Tarifautonomie – Rechtsrahmen für Autonomie und Korporatismus
Eva Kocher
- 484 Globale Soziale Rechte. Kämpfe ums Recht im Postneoliberalismus
Kolja Möller
- 500 Klimaschutz mit Markt und Deals: Neoliberale und postneoliberale Verschiebungen im Umweltrecht und der Klimaschutzpolitik
Michael Fütterer / Maximilian Pichl

nach.satz

- 518 Rechts.Wirklichkeit: Ein Bericht aus Tirol zu Art 13 Abs 3 B-VG
Caroline Voithofer

Kein Raum für Sentimentalität

Ines Rössl

Rezension zu Hess, Sabine / Kasperek, Bernd (Hg): Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa, Berlin/Hamburg, Assoziation A, 2010, 296 S.

An der Peripherie Europas strengt man sich an, gegenüber der EU ein rigides Vorgehen gegen MigrantInnen unter Beweis zu stellen: Marokko behauptet unglaublich hohe Abgeschobenzahlen¹ und in Libyen steigen in zeitlicher Nähe zu Staatsbesuchen aus EU-Staaten die Zahlen der Inhaftierungen.² Schauplatzwechsel nach Malta: MitarbeiterInnen des maltesischen Innenministeriums berichten, dass im Rahmen der Frontex-Operation „Nautilus II“ 700 MigrantInnen nach Libyen zurückgebracht worden wären; an der Operation beteiligte Kommandeure verneinen dies. Konfusion macht sich breit.³ Mali: EU-geförderte Plakatkampagnen sollen potentielle MigrantInnen abschrecken, den lebensgefährlichen Weg nach Europa anzutreten.⁴ Prävention und diskursive Intervention ist die Devise.

Die AutorInnen des Sammelbands „Grenzregime. Diskurse, Praktiken, Institutionen in Europa“ begeben sich in die Grenzregionen (Mali, Marokko, Libyen, Mittelmeer, Ukraine, Kosovo, Mittelamerika), in das „unreine, widersprüchliche Feld“ (S 255⁵), um ethnographische Beobachtungen und Interviews durchzuführen, die sie zu Dokumenten- und Diskursanalysen (zB offizieller Berichte) in Beziehung setzen. Dadurch richtet sich der Blick verstärkt auf die Vielzahl der an der Hervorbringung des Migrationsregimes beteiligten Akteure (Staaten, NGOs, internationale Organisationen, MigrantInnen etc). Der Begriff des „Regimes“ gemahnt dabei an historisch totalitäre Strukturen und bringt gleichzeitig die postnationale Dimension gegenwärtiger Regierungstechniken der Migration zum Ausdruck. Zu beobachten ist einerseits die NGOisierung und Privatisierung der Politik und das verstärkt netzförmige Agieren staatlicher Akteure in Verbindung mit anderen „Playern“ (Stichwort „governance statt government“, S 171⁶), sowie andererseits die Verschiebung der Grenzen. Europäische Migrationskontrolle findet zunehmend

1 Vgl Heck, Gerda: „Die beste Reise meines Lebens“. Migrationsmanagement und migrantische Strategien am Beispiel Marokkos, S 43–56.

2 Vgl Klepp, Silja: On the high seas, things are a little bit delicate ... Die Politik der Europäischen Union auf dem Mittelmeer zwischen Grenzkontrolle und Flüchtlingsschutz, S 201–218.

3 Vgl ebd.

4 Vgl Janicki, Jill Jana / Böwing, Thomas: Europäische Migrationskontrolle im Sahel. Das CIGEM in MALI, S 127–143.

5 Hess, Sabine / Tsianos, Vassilis: Ethnographische Grenzregimeanalysen. Eine Methodologie der Autonomie der Migration, S 243–264.

6 Bahl, Eva / Ginal, Marina / Hess, Sabine: Unheimliche Arbeitsbündnisse. Zum Funktionieren des Anti-Trafficking-Diskurses auf lokaler und europäischer Ebene, S 163–178.

in den Transit- und Herkunftsländern statt, sodass es in den Grenzräumen zu einer Überlagerung staatlicher Souveränitäten kommt und „Grenze“ längst nicht mehr mit der territorialen Grenzlinie gleichgesetzt werden kann. Zumeist unterzeichnen Staaten an der Peripherie Europas Rückübernahmeabkommen und versprechen ein restriktiveres Vorgehen gegen „illegale“ Migration, um im Gegenzug finanzielle Unterstützung aus Entwicklungshilfebudgets sowie Kontingente für legale Migration (viele der Staaten sind auf Auslandsüberweisungen von EmigrantInnen angewiesen) zu erhalten.

Der in kritischen Kreisen benutzte Begriff der „Festung Europa“⁷ greift in den Augen der AutorInnen zu kurz. Grenzen lassen sich nicht als Mauern, sondern als poröse Räume verstehen, die Migration nicht verhindern (können), sondern Migrationsströme selektieren und entschleunigen (durch Kontrollen, zwischenzeitige Internierungen in Lagern, Rückschiebungen, Verlagerungen von Routen etc). Dementsprechend vollzieht sich keine vollkommene Exklusion migrantischer Bevölkerung, sondern eine selektive und „stufenweise Inklusion“ („schrittweise Einbeziehung – und Unterordnung – der notwendigen ausländischen Arbeitskräfte“) (S 28f⁸). „Migrationsmanagement“ ist der seitens der International Organisation for Migration (IOM) eingeführte Schlüsselbegriff einer Migrationspolitik, die sich zwar weiterhin im Feld der „Versicherheitlichung“ (S 90f⁹) der Migration bewegt, jedoch gleichzeitig neoliberale Argumentationsfiguren ökonomischer Zweckmäßigkeit bedient.¹⁰ Diese Diskursstränge verflochten sich mit anderen, wobei sich überraschende Allianzen bilden. Gerade dem Menschenrechtsdiskurs, den sich natürlich auch MigrantInnen in ihrem Sinne zu Nutze machen, kommt eine durchaus ambivalente Rolle zu. Die diskursive Unterscheidung in Flüchtlinge und Illegale macht es beispielsweise möglich, die Kontrolle der migrierenden Bevölkerung, die schnelle Abschiebung unerwünschter MigrantInnen oder die Auslagerung der Grenzkontrollen in die nordafrikanischen Staaten als humanitäre Unterfangen zu konstruieren, die dem effizienten Flüchtlingsschutz und der Verhinderung weiterer Todesopfer im Mittelmeer dienen. Umgekehrt sind die Anstrengungen europäischer Staaten, der Ukraine „richtiges“ und menschenrechtskonformes Migrationsmanagement und Flüchtlingsschutz „beizubringen“ (EMRK-konforme Lagerbedingungen, korrekte Unterscheidung zwischen Flüchtlingen und „normalen“ MigrantInnen, Best-Practice-Modelle etc), letztlich von dem Interesse getragen, die europäische Migrationskontrolle verstärkt in die Ukraine zu verlagern.¹¹

7 Vgl auch den Titel der juridikum-Ausgabe 2009/2.

8 **Cuttitta, Paolo: Das europäische Grenzregime: Dynamiken und Wechselwirkungen. Europäisierung und Globalisierung, S 23–40.**

9 **Ratfisch, Philipp / Scheel, Stephan: Migrationskontrolle durch Flüchtlingsschutz? Die Rolle des UNHCR im Kontext der Externalisierung des EU-Migrationsregimes, S 89–110.**

10 Es geht dabei in erster Linie um ökonomische Zweckmäßigkeit aus Perspektive der nördlichen Zielländer, deren Interessen im Bereich der Arbeitsmigration keineswegs dieselben sind wie jene der Herkunftsstaaten, die zB ein Interesse an der Auswanderung eines Arbeitskräfteüberschusses und der Rückkehr gut ausgebildeter Fachkräfte haben. Vgl auch Georgi, Fabian: Kritik des Migrationsmanagements. Historische Einordnung eines politischen Projekts, juridikum 2009, S 81–84.

11 Vgl **Speer, Marc: Die Ukraine als migrantisch genutztes Transitland. Die Ukraine: Ein Teil des europäischen Empire, S 57–72.**

Weil das gegenwärtige Migrationsregime gerade auch „softe“ Regierungstechniken umfasst und über bloße Repressionsmaßnahmen hinausgeht, ist die Wissensgenerierung über Migration (Erfahrungen und Strategien von MigrantInnen, Gegebenheiten in Herkunftsländern etc) Teil des „Regierbarmachens“ der migrierenden Bevölkerung. Vor diesem Hintergrund gerät Migrationsforschung schnell selbst in den Dienst der Migrationskontrolle. Das „Netzwerk kritische Migrations- und Grenzforschung“ (kritnet), in dessen Rahmen der vorliegende Sammelband entstand, versucht daher zweierlei: Zum einen soll eine bewusste methodische, sowie staats- und erkenntnistheoretische Fundierung helfen, den Fokus auf die „Transformation der politischen Formen (zu legen), anstatt diese vorauszusetzen“ (S 269¹²). Zum anderen sollen gängige Vorstellungen von Wissensproduktion in Frage gestellt werden. „kritnet“ zeichnet sich daher durch kollektives Arbeiten und die Grenzüberschreitung zwischen Wissenschaft, Kunst und politischen Aktivismus aus.¹³

Es ist ein gänzlich unsentimentales Buch, diese erste Publikation aus dem „Netzwerk kritische Migrations- und Grenzforschung“, die den/die Leser/in in Grenzzonen führt und mit den Agenden relevanter „Player“ (EU, UNHCR, IOM, Frontex) vertraut macht. Nach gut und böse sucht man vergeblich, entzaubert werden zur Skandalisierung einladende Bilder, und MigrantInnen wird ihre Subjektrolle zurückgegeben, indem sie nicht zum Opfer, sondern zu AkteurInnen gemacht werden, die kaum Stoff für romantische Idealisierungen bieten. Dafür werden – von Widersprüchen und Brüchen durchzogene – Zusammenhänge zwischen Praxen, AkteurInnen und Diskursfeldern deutlich. Vielleicht wären weniger (als 16), dafür ausführlichere Beiträge ratsamer gewesen, da sich manche Ergebnisse in ihrer Knappheit nicht in aller Konsequenz nachvollziehen lassen wie auch die genauere Nachzeichnung der ethnographischen Forschung „im Feld“ sowie eine fokussiertere Vertiefung manch staatstheoretischer Reflexion von Interesse gewesen wären. Aber insgesamt liegt mit dem Sammelband ein äußerst lesenswertes und kluges Buch vor, das die Fähigkeit zum differenzierten Rundumblick schärft. Gerade die unsentimentale Analyse öffnet den Blick auf die Absurdität der tagtäglich zur Kontrolle der Migration unternommenen Anstrengungen und auf das seltsame Kippbild gegenwärtiger (National-)Staatlichkeit. Das Gewöhnliche, die vorausgesetzte Existenz von Staaten und Grenzen, steht auf einmal auf wackligen Beinen. Es nagt dann was im Hinterkopf. Das ist Kritik im besten Sinne des Wortes.

Mag: Ines Rössl ist Rechtsanwaltsanwältin in Wien und Mitherausgeberin des *juridikum*; ines.roessl@univie.ac.at

12 Karakayali, Serhat: Forschung über illegale Migration. Methodologische und theoretische Überlegungen, S 265–279.

13 Beispiel für die rund um „kritnet“ stattfindende Wissensproduktion sind die „MigMaps“ des Forschungs- und Kunstprojekts TRANSIT MIGRATION (<http://www.transitmigration.org/migmap/index.html>). Dabei handelt es sich um den Versuch, das europäische Migrationsregime graphisch und interaktiv erfassbar zu machen.